

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 1

Artikel: Muralin
Autor: Baer, C.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Zum Beginn des Jahrgangs 1910.

Die erfolgreiche Entwicklung der „Schweizerischen Baukunst“ im Laufe des Jahres 1909 hat unseren, in den einleitenden Worten niedergelegten programmatishen Erwägungen recht gegeben. Denn es hat sich nicht nur gezeigt, daß das Bedürfnis nach einer aktuellen Zeitschrift über Architektur, Bau- und Kunstgewerbe der Schweiz tatsächlich vorhanden war, sondern daß sich auch — was überflüge Skeptiker bis zuletzt leugneten — in der Schweiz selbst genügend vorbildliches Material findet, um die Zeitschrift stets anregend zu füllen.

Unsere vornehmste Sorge gilt jetzt dem Ausbau unserer Zeitschrift. Natürlich kann nur schrittweise vorgegangen werden; aber bereits für das nun begonnene Jahr beabsichtigen wir wesentliche Verbesserungen und Vermehrungen.

So sollen die zweiten Monatshefte um vier Seiten Text verstärkt werden, wodurch Platz gewonnen wird zur Behandlung wichtiger Fragen des Baugewerbes, sowie zur ausführlicheren und häufigeren Wiedergabe von Konstruktionszeichnungen.

Auf einfarbige Kunstbeilagen werden wir in Zukunft verzichten und trotz der Mehrkosten nur noch zwei- und mehrfarbige Kunstblätter beilegen.

Unser monatlich erscheinendes Beiblatt „Beton- und Eisenkonstruktionen“, das sich wachsender Beliebtheit erfreut, soll von nun an gleichfalls in besonderem Umschlag erscheinen und auch selbständig

bezogen werden können; inhaltlich wird es noch mehr als bisher der Praxis dienen.

Aus unserem Vorrat reizvoller Architektur-Einzelheiten aus allen Teilen der Schweiz beabsichtigen wir im Inseratenteil jeder Nummer einige Bilder zu veröffentlichen; es gibt das mit der Zeit ein nach künstlerischen Gesichtspunkten ausgewähltes Studienmaterial, das dem Fachmann wie dem Laien als wertvolle Anregung willkommen sein wird.

Neben den Mitteilungen des Bundes Schweizerischer Architekten, denen wir als offizielles Organ des B. S. A. natürlich stets die erste Stelle einräumen, planen wir unter dem Titel „Verbandsnachrichten“ die allgemein interessierenden Mitteilungen des Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins, des Schweizer. Techniker-Verbandes und des Schweizer. Baumeister-Verbandes in deutsch und französisch auszugsweise zu publizieren. Wir verfolgen damit den Zweck, die wichtige Tätigkeit dieser Fachvereine, über die sonst nur die verschiedenen Vereinsorgane berichten, weitem Kreisen bekannt zu machen und so unsern Lesern wie den betreffenden Verbänden zu nützen.

Das alles hoffen wir werde dazu dienen, der Schweizerischen Baukunst die gewonnenen Sympathien zu erhalten und neue dazu zu erringen. Denn die Grundbedingung für die Verwirklichung aller unserer Pläne bleibt stets das Interesse unserer Freunde am Ausbau wie an der Propaganda unserer Zeitschrift.

Bern und Zürich. Verlag und Redaktion.

Muralin.

Folgen unserer modern bürgerlichen Zeit und ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse sind einmal die vermehrten Ansprüche an eine hygienische, der Kultur des Besitzers angepaßte Wohnung und andererseits das

Mietshaus, das Vielen an einer Stelle zu annehmbarem Preis zu hausen erlaubt. Die Wichtigkeit der Umgebung, in welcher der moderne Mensch aufwächst, lebt und arbeitet, wird mehr und mehr erkannt; sie beeinflusst in nicht zu unterschätzender Weise unsere Kultur und gedeihliche Weiterentwicklung. Daher ver-



dienen alle diejenigen Bewegungen und Neuerfindungen Berücksichtigung, die bezwecken, die Aufenthaltsräume neuzeitlicher Menschen zu geistig, gemütlich und künstlerisch anregenden Heimstätten auszugestalten.

Die Wand ist das wichtigste Element der heutigen, modern bürgerlichen Architektur-Periode, in der ein Landhaus in seiner harmonischen Einpassung und Ausgestaltung kunstgeschichtlich bedeutsamer erscheint als irgend ein staatlicher Monumentalbau in mehr oder weniger bewußter Anlehnung an alte Muster. Die Wand ist zum nötigen Hintergrund immer individueller werdender Persönlichkeiten geworden. In der Villa wie im Mietshause gibt sie jeweils den Grundton an. Waren die Wände früher Flächen, die ohne jeden Zusammenhang mit der Wirklichkeit mit allgemeinen Darstellungen geschmückt wurden, stehen sie heute in innigster Beziehung zu den Erscheinungen, die sie umgeben; es gibt keine Wand mehr, die nicht irgendwie ein Einvernehmen mit dem Raumbewohner erkennen ließe.

Dies persönliche Verhältnis, das wir alle mit der Wand eingegangen sind, hat uns dazu verholfen, auch ihre einflußreiche Schönheit zu erkennen. Man verzichtete darauf, sie wie zu Zeiten höfischer Kultur zum selbständigen Kunstwerk auszugestalten; aber auch die leere Ausdruckslosigkeit der Stubenwände der Wiedermeierzeit verschwand mit dem Erstarken der Persönlichkeit, um einer charaktervollen, von den Geräten und Menschen des Zimmers gleichwohl beeinflussten Neutralität Platz zu machen.

Und diese Neutralität wird entweder wie im eigenen Hause bewußt geschaffen als Ausdruck eines festen Geschmacks und als Teil der übrigen Ausstattung des Raumes oder wie im Mietshause entgegengenommen, als Grundlage der Raumgestaltung je nach den Mitteln und Neigungen der wechselnden Bewohner.

Eine Wand ohne Bekleidung ist unvollkommen. Die architektonische Gliederung der Wand durch Läuferwerk oder Stuck verwischt allzusehr den Hintergrund-Charakter, den wir heute vor allem der Wand zu geben bestrebt sind. Wandbehänge, die in alten Zeiten den Saal wie das Kabinet mit warmer Schönheit umgaben, sind selten geworden; sie entsprechen nicht mehr unseren praktischen und hygienischen Anforderungen und alle Wiederbelebungsversuche scheitern zumeist an ihrer Kostspieligkeit. Auch Ruppen und Matten, mit denen da und dort vorzügliche Wirkungen zu erzielen sind, werden wohl kaum allgemeinere Verwendung finden: haben sie auch die Wärme des Stoffs, so sind sie doch schwer zu reinigen, verhältnismäßig teuer und häufig in der Farbe unbeständig.

Die Tapete, bis jetzt die ausgesprochen bürgerliche Wandbekleidung, hat eine lange Entwicklung hinter sich; nach dem Tiefstand am Ende des vorigen Jahrhunderts haben wirkliche Künstler eine Tapetenornamentik geschaffen, die den neuzeitlichen Forderungen

nach einem ruhigen Hintergrund entspricht. Neben kräftigen Unitapeten gibt es Muster in weichen Formen- und Farbenübergängen, in denen das Flächenhafte der Druckornamentik meisterhaft zum Ausdruck kommt. Da man es bewußt vermied, Stoffe täuschend nachzuahmen, gelang es der Tapete, den Charakter des Surrogats zu nehmen. Allerdings mußte man dabei auf die, warme Wohnlichkeit so sehr hervorrufende stoffliche Oberfläche verzichten, und vermochte trotz aller Bemühungen nicht zu erreichen, daß Tapeten leicht zu reinigen und haltbar wurden.

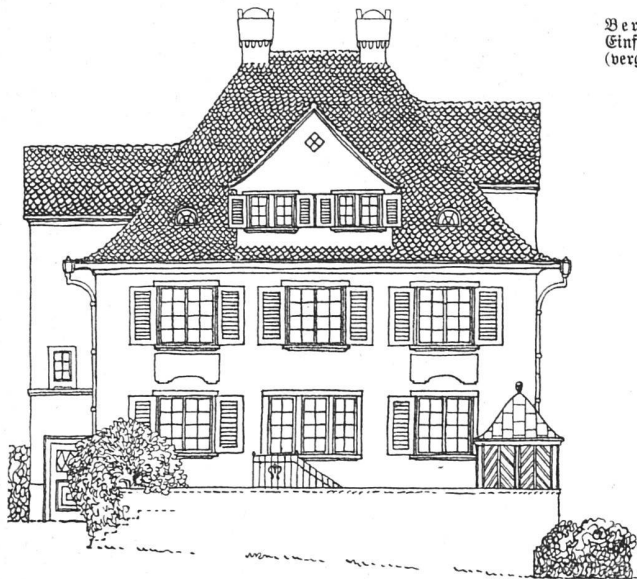
Erscheint demnach die künstlerische Ausgestaltung der Wandbekleidung einer bürgerlichen Wohnung nahezu gelöst, war doch die Frage nach dem praktisch und hygienisch einwandfreien Wandbekleidungs-Stoff bis vor kurzem noch unbeantwortet. Es lag nahe, das in jeder Hinsicht bewährte Material, aus dem der so beliebte Linoleum-Bodenbelag hergestellt wird, auch für Wandbekleidungen zu verwenden. Allein technische Schwierigkeiten in der Herstellung einer genügend dünnen und doch bruchsfähigeren Linoleumschicht machten dies unmöglich. Zwar hat man „Linfkusta“, für Panelzwecke besonders geeignete, mit reliefartig vortretenden Ornamenten bedeckte Wandbekleidungen angefertigt. Aber dieses Fabrikat kann kaum für die Bekleidung der ganzen Wandfläche benützt werden und vermag das Parvenü-hafte des Surrogats nie ganz zu verleugnen.

In diesen Monaten aber ist es den Bremer Linoleumwerken Delmenhorst „Schlüsselmarke“ unter der technischen Leitung ihres Generaldirektors Ernst Werner gelungen, aus Linoleummateriale auf Leinwandgrund einen Wandbezug herzustellen, der die Vorzüge der bisher zur Bekleidung der Wände benützten Materialien in sich vereinigt, ohne deren genügend bekannte Nachteile zu besitzen. „Muralin“, das wie Tapeten, in Bahnen geliefert, ohne besondere Schwierigkeit auf jeder Wandfläche dauerhaft befestigt werden kann, ist hygienisch vollkommen einwandfrei, in leichter Weise zu reinigen, ja abwaschbar und von außerordentlicher Haltbarkeit, da das Material, mit der Zeit härter werdend, eine innige Verbindung mit der Wand eingeht. Die Oberfläche ist stoffähnlich, nicht glänzend und kalt, sondern leicht geraut und warm, ohne dem Staub dadurch so sehr Anhaltspunkte zu gewähren wie Stoffe oder Ruppen. Die Farben sind von großer Lichtbeständigkeit und besonders haltbar, da sie nicht nur auf die Oberfläche aufgedrückt werden, sondern die ganze Dicke des Materials durchdringen. Dazu verstand es die Firma, in der Farbengebung und Bemusterung ihrer neuen Wandbekleidung allen neuzeitlichen künstlerischen und ästhetischen Ansprüchen Rechnung zu tragen. Zur Verwendung in all den Räumen, in denen eine möglichst ruhige, neutrale Wandfläche gewünscht wird, wie in Mietshäusern, Krankenhäusern, Schulen usw., hat

sie „Muralin“ in kräftigen Unifarben herstellen lassen, in einem heiteren Grün, in anregendem Rot, in vornehmem Gelb, warmem Grau und gemütlichem Blau. Und für alle die Fälle, in denen der Raum mit seiner gesamten Einrichtung als Einheit geschaffen werden kann, wird bemustertes Muralin fabriziert nach Zeichnungen von Professor Hans Christiansen.

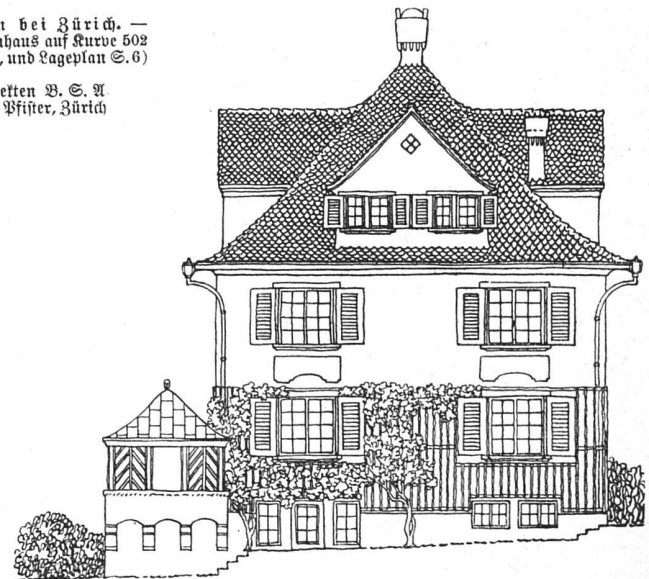
Grundton für die eingebauten und beweglichen Möbelstücke, den Bildschmuck und die Bewohner selbst in ihrer ausgesprochenen Persönlichkeit.

Die Erfindung des Muralin, das, falls es auch in wirtschaftlichen Preisen geliefert werden kann, gewiß in kürzester Zeit als hygienisch und künstlerisch einwandfrei zu Paneelen, zur Bekleidung ganzer Wandflächen



Bergheim bei Zürich. —
Einfamilienhaus auf Kurve 502
(vergl. S. 4, und Lageplan S. 6)

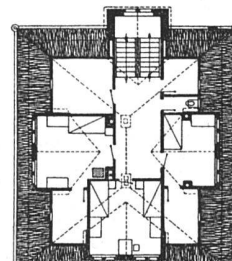
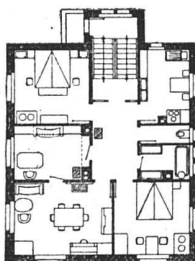
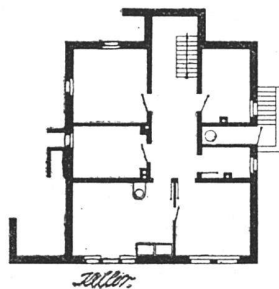
Architekten B. S. A.
Gebr. Pfister, Zürich



Fassaden. — Maßstab 1 : 200

Grundrisse. — 1 : 400

Die ästhetischen Erfahrungen, die man bei der Bemusterung der Tapeten und Linoleum-Bodenbeläge gewann, sind auch beim Muralin in weitgehendster Weise benutzt worden. Stets war der Künstler darauf bedacht, reine Flächenhintergründe zu schaffen, in denen wie von weit her leise eine Musik von Farben und Formen klingt, Akkorde, auf denen sich die Harmonie des ganzen Raumes aufbaut. Und um jeden Mißton zu vermeiden, sollen gleichfalls nach Entwürfen von Christiansen zu dem Muralin in Zeichnung und Farbe passende Stoffe für Vorhänge, Möbelbezüge, Tischdecken usw. hergestellt werden. Das ist Raumausstattung, die sich natürlich nicht jeder leisten kann, und die in ihrer raffinierten Zusammenstimmung auch nur einem besonders feinfühligem Geschmack entspricht. Den Zwecken der Allgemeinheit wird einfarbiges Muralin am besten dienen, als wirksamer



bis zur abschließenden Bilderleiste oder auch zu Füllungen allgemeine Verwendung finden wird, ist eine Folge der intensiven Arbeit an der Ausgestaltung der Wand nach neuzeitlichen bürgerlichen Gesichtspunkten. Sie ist eine logische Schlussfolgerung, eine geistvolle, einheitliche und zweckdienliche Zusammenfassung all der Anforderungen, die der moderne Mensch an die ihn umgebende Wand stellt, all der Erfahrungen, die man mit

andern Wandbekleidungsmaterialien gemacht hat. Das ist die große zukunftsreiche Bedeutung dieses neuen Wandstoffs, der wie kein anderer den Anforderungen der Gesundheitslehre wie jenem, durch das Vorherrschen der bürgerlichen Individualität allmählich geprägten Gesehe entspricht, nach dem die Wand den Hintergrund für den Ausdruck persönlicher Charakteristik des Bewohners bilden muß.

E. H. Baer.